

Dresden, 22. Januar 1871

Lieber Herr Grieg!

Ich richte diese Zeilen an Sie zur Anlaß eines Plänen, mit dessen Ausführung ich umgehe, und neugierig wie Sie fragen möchte, ob Sie mitan wollen. Es handelt sich um Folgendes: Ich beabsichtige „Peer Gynt“ für die Aufführung auf der Bühne einzurichten. Wollen Sie die erforderliche Musik komponieren? Ich werde Ihnen in aller Kürze andeuten, wie ich mir die Einrichtung denke. — Der erste Akt wird ganz heldenhafte, nur mit einigen Strichen im Dialog ... Aus der Szene im Hochzeitssaal muß mit Hilfe des Ballets weit mehr gemacht werden, als im Buch steht. Hierzu muß eine besondere Tonmelodie komponiert werden, die sich gekümpft bis zum Schluß des Aktes hinzieht. — Im zweiten Akt muß der Auftritt mit den drei Nörwegern (Auss. In der Konzertsallaufführung getrickelt) nach Gedankten des Komponisten musikalisch behandelt werden, aber der Text muß drein sein! Dasselbe gilt für die Szene zwischen Peer und der Gräfindehnen. Ebenfalls muß eine Art von Begleitung zu den Auftritten in des Dronn-Alten Halle gemacht werden, wo im Dialog jedoch bedeutend getrickelt werden soll. Auch die Szene mit dem Krümmen, die ganz gegeben wird, muß von Musik begleitet sein ... Glöselnblösen und Choralgesang erlösen weit aus der Ferne. — Im dritten Akt mache ich Abhorte — aber sparsam — für die Szene zwischen Peer, dem Weib und dem Trolljungen. (Auss. Hierzu findet sich in der Gräfindehen Partitur nichts Entsprechendes.) Fast der ganze vierte Akt wird bei der Aufführung getrickelt. Statt seiner habe ich mir ein großes musikalisches Tongemälde gedacht, das Peer Gynts Unternehmungen in der neuen Welt andeutet: unerschrockene, englische und französische Melodien klingen als nachhaltige und wieder verschwindende Motive hindurch. (Auss. Auch diesen Vorschlag hat Grieg auf Veranlassung des Theaterdirectors Josephson später nicht berücksichtigt, da auf der Bühne musikalische Teile des vierten Aktes entgegen Ihrens Erwartungen zur Darstellung kamen.) Den Chor Antons und der Mädchen hört man hinter dem Vorhang in Verbindung mit der Orchestermusik, Wäterschlesien geht der Vorhang auf, und man sieht gleich einen fernem Trübsinnigen des (im Text des vierten Aktes) beschriebene Taktens, sowie Solweig als Frau mittleren Alters singend im Sonnenchein vor dem Hause sitzen. Nach ihrem Gesang fällt der Vorhang wieder langsam, die Musik wird vom Orchester weitergeführt und geht zur Schöpfung des Seesturms über, wonach der fünfte Akt beginnt ... So ungefähr habe ich mir das Ganze gedacht und erhalte mir von Nachricht, ob Sie diese Arbeit übernehmen wollen. Wenn Sie darauf eingehen, so werde ich mich sofort an die Direction des „Christiansiaer Theaters“, welche ein eingekleibtes Textbuch ein und sichere was im voraus die Ausführung des Stückes. Als Honorar gebühre ich mir 400 Specieothaler auszubedingen, die zu gleichen Hälften unter uns geteilt werden. Ich halte es für angemessen, daß wir auch auf die Aufführung des Stückes in Kopenhagen und Stockholm rechnen können. Aber ich bitte Sie, die Sache bis auf weiteres geheimzuhalten und mir so bald wie möglich zu antworten.

Die freundliche ergebene
Henrik Ihens.

PS. Meine Adresse hier in Dresden ist: Wettinerstraße 11, zweite Etage.

Vorankündigung:

1. Kammermusikabend, Anrecht D
7. Februar 1961, 19.30 Uhr

Werke von J. J. Quantz — L. v. Beethoven — J. P. Thielen — P. Hindemith

Freier Kartenverkauf!

- 11./12. Februar 1961, jeweils 19.30 Uhr
8. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz
Solist: Julius Karchen, London

Freier Kartenverkauf!

Mit Julius Karchen konnte die Dresdner Philharmonie einen der hervorragendsten Pianisten der Welt für das Dresdner Konzertpublikum gewinnen. Neben dem „Römischen Karneval“ von Brahms wird das Klavierkonzert Es-Dur von Franz Liszt und das Klavierkonzert B-Dur von Johannes Brahms erklingen.



Dresdner
Philharmonie

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT



Dienstag, 31. Januar 1981, 19.30 Uhr

Mittwoch, 1. Februar 1981, 19.30 Uhr

7. Außerordentliches Konzert

DIRIGENT Siegfried Geißler

EDVARD GRIEG
PEER GYNTMusik zu einem dramatischen Gedicht von
HENRIK IBSEN

Für die Konzertanführung eingerichtet von Wolf Goette

Es sprechen als:	Peer Gynt	Dietrich Köster
	Solveig	Traute Richter
	Bären Aase (Peers Mutter)	Lutte Gruner
	Ingrid	Erika Schischke
	Die Grängeknechte	
	Anitra	Hanna Fischer
	Erzähler	

vom Staatsschauspiel Dresden und der Landesbühne Sachsen, Radebeul

Es singt:	Solveigs Lied	Traute Richter
	Solveigs Wiegenlied	

Programmfolge der Musikstücke:

Vorspiel zum 1. Akt (Im Hochsommer) – Norwegischer Brauttag im Vorüberziehen – Helling – Vorspiel zum 2. Akt (Der Brautraub – Ingrid's Klage) – Szene mit der Grängeknechten – In der Halle des Bergkönigs – Tanz der Töchter des Bergkönigs – Peer Gynt von den Trollen gepöbelt – Szene mit dem Krammen – Vorspiel zum 3. Akt (Tief im Innern eines Nadelwaldes) – Aasas Tod

PAUSE

Vorspiel zum 4. Akt (Morgensinnung) – Arabischer Tanz – Anitras Tanz – Solveigs Lied – Vorspiel zum 5. Akt (Peer Gynts Heimkehr – Stürmischer Abend an der Küste) – Solveigs Gesang in der Hütte – Solveigs Wägenlied



Henrik Ibsen

wurde geboren in Høien (Norwegen) am 20. März 1828 als Sohn eines Kaufmanns. Bessers während der 1850er Jahre als Apotheker war er mit schriftstellerischen und dichterischen Arbeiten beschäftigt. 1851 wurde er als Bühnenleiter und Theaterdichter nach Bergen in das norwegische Nationaltheater, 1857 in gleicher Eigenschaft nach Christiania (Oslo) berufen. – Durch den Unverstand des Publikums und die Kritik gekränkt, erbittert über Norwegens Verhalten im dänisch-preussischen Konflikt, verließ er 1864 Norwegen und hielt sich bis 1891 vorwiegend in Italien und Deutschland (Dresden, München) auf. Erst mit dreißigjährig Jahren kehrte er in die Heimat zurück. Er starb in

Christiania (Oslo) am 23. Mai 1906. – In seinen frühen Werken gestaltet Ibsen nationalnorwegische Stoffe und geschichtsphilosophische Fragen, seine späteren Dramen behandeln zeitgenössische Probleme. Eine Strophe aus seinen Gedichten kennzeichnet Werk und Wesen dieses größten norwegischen Dramatikers: „Leben – heißt dunkler Gewalten / Spuk bekämpfen in sich / Dichten – Gerüchtstag halten / über sein eigenes Ich.“ Ibsens kritische Auseinandersetzung aber mit sich selbst und der Welt, mit Persönlichkeit und Gesellschaft voranz, trotz aller oft grimmen Schicksale des Kampfes, in einem großartigen Optimismus, der im Glauben an die Herausforderung einer neuen, vom Geist der Wahrheit und Freiheit besessenen Weltordnung nicht wanken zu machen ist.

(Zu Ibsens bekanntesten Dramen gehören u. a.: „Die Krankeheimkehr“; „Brand“; „Peer Gynt“; „Kaiser und Galiléer“; „Die Stützen der Gesellschaft“; „Ein Puppenheim“ [Nora]; „Gespenster“; „Ein Volksfeind“; „Die Wildente“; „Rosensholmen“; „Die Frau vom Meer“; „Hedda Gabler“; „Jenseits der Sänften“; „John Gabriel Borkman“ und „Wenn wir Töten erwachen“.)

Edvard Grieg

wurde geboren am 17. Juni 1843 in Bergen als Sohn des britischen Konsuls Alexander Grieg. Von 1858 an erhielt er seine musikalische Ausbildung in Leipzig und Kopenhagen. 1871 begründete er in Christiania einen Musikverein, den er bis zum Beginn der achtziger Jahre leitete. Er kehrte schließlich nach Bergen zurück und nahm dort seinen ständigen Wohnsitz. Wie Ibsen verweilte auch Grieg häufig in Deutschland – besonders in Leipzig, wo man wiederholt seine Kompositionen aufführte – und besuchte zweimal Italien. In Rom verkehrte er mit Franz Liszt. – Die erste, zunächst schriftliche Begegnung mit seinem Landsmann Ibsen fand 1874 statt. (Der Text jenes Briefes, den Ibsen damals an den



fünfzehn Jahre jüngeren Komponisten richtete, ist auf der fünften Seite dieses Programms abgedruckt.) Neben Kammermusik, einem Klavierkonzert, zahlreichen Liedern, Chorwerken, Kompositionen für Klavier, vor allem den bekannten „Lyrischen Stücken“ ist die für großes Orchester geschriebene „Peer-Gynt“-Musik charakteristischstes Zeugnis für Griegs kompositorische Eigenart. Schon während seiner Studienjahre begann Grieg sich um eine spezifisch „nordische“, d. h. norwegische Musik zu bemühen, was zeitgenössische Kritiker als unweckmäßige Beschränkung empfanden, dem Kontext von eheben und heute aber gerade als die Entscheidende und wegweisende Moderne an Griegs Musikieren gilt; das, was man mit ähnlichen Bestrebungen Dvořáks in Böhmen und Tschairowskis in Rußland vergleichen könnte. Griegs „Peer-Gynt“-Musik wirkt gerade dort am überzeugendsten, wo sie – wie in den Aufzügen und Tänzen der Bauern und Bergweiber, des Lieders der Solveig und den Transerweisen – deutlich spürbar von folkloristischen Elementen lebt und den weitesten Abstand von wagnerisierenden Tendenzen findet, wie sie in anderen Teilen des Werkes deutlich spürbar werden. – Edvard Grieg starb in Bergen am 4. September 1907.